

Buddhismus
Hinduismus
Christentum
Judentum
Islam

Schöpfungsordnung
Speisegesetze

Essen und Schöpfungsordnung¹

Alle Religionen ziehen eine scharfe Grenze zwischen dem Heiligen und dem Profanen. Das Heilige ist lebensspendend, ewig, wahr, unsterblich, makellos, geordnet, eindeutig, erhaben. Das Profane versammelt alles, was nicht dem Heiligen zugehört. Es ist labil, sterblich, verworren, todgeweiht, ungeordnet, widersprüchlich, mehrdeutig, dunkel, unsicher. Eine Möglichkeit, diese fundamentale Gegensätzlichkeit auszudrücken, ist die Unterscheidung von "rein" und "unrein". Dabei steht das "Reine" als religiöses Ursymbol für die Vollkommenheit der Schöpfungsordnung. Das "Unreine" subsummiert alles, was die geheiligte Ordnung aggressiv und expansiv leugnet, gefährdet oder mit Zerstörung bedroht.

1 Alles Unreine ist ein Gräuel

Die Reinheit des Heiligen ist absolut und exklusiv. Jede Gottesbegegnung, jede Bitte auf göttliche Segnung, göttlichen Schutz und göttliche Erhörung setzt kultische Reinheit voraus. Unreinheit verstellt den Zugang zum Heiligen, entwertet Gebet und Opfer. Deshalb kennen alle Kulturen und Religionen spezifische Regeln zur Herstellung, Aufrechterhaltung oder Wiedergewinnung kultischer Reinheit. Zu diesem Instrumentarium der Heiligung des Lebens gehören auch Nahrungsgebote beziehungsweise Nahrungstabus, die auf dem Gegensatz von "rein" und "unrein" beruhen. Hinter dieser metaphorischen Unterscheidung sind Vor-

¹ <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-speisegebote-100.html>

stellungen wirksam, die Eigenschaften des Heiligen wie Eindeutigkeit und Unvermischtheit mit reinen, also erlaubten Nahrungsmitteln, und Eigenschaften des Profanen wie Mehrdeutigkeit und Vermischtheit mit unreinen, also verbotenen Nahrungsmitteln gleichsetzen.

2 Durcheinander und Ordnung

Als kultisch unrein gelten daher vor allem im Judentum bestimmte Speisen und Zubereitungsarten, die ursprünglich getrennte Lebensbereiche vermengen. Der Abscheu vor Vermischtem ist ein Spiegel des göttlichen Schöpfungsaktes. Denn im Anfang, so berichtet die Genesis, ist nichts als "Irrsal und Wirrsal", "Wüste und Leere", ein echtes Tohuwabohu. Aus diesem gestaltlosen Urchaos formt Gott die Welt durch eine Reihe elementarer Trennungen: Er scheidet das Licht von der Finsternis, das Wasser von der Erde, das Feste vom Flüssigen, das Obere vom Unteren und die Tiere der Luft von denen des Wassers und der Erde. Diese Ordnung, die aus Geschiedenheit und Sonderung erwächst, darf durch den Menschen nicht gestört werden: Das Geschöpf soll nicht vermengen, was der Schöpfer gestaltend getrennt hat.

3 Was Gott getrennt hat, soll geschieden bleiben

Dieser Ansatz deckt längst nicht alle Fälle der jüdischen und [islamischen](#) Speisegebote ab und ist auch keineswegs widerspruchsfrei. Trotzdem macht er wesentliche Züge nachvollziehbar: Unrein, also für den menschlichen Verzehr ungeeignet, ist alles, was ursprünglich Getrenntes im Nachhinein zusammenzwingt. Unrein sind damit vor allem Tiere, die nicht eindeutig den von Gott geschiedenen Lebenssphären angehören. Solche Hybridwesen, die wie der Aal zwar im Wasser leben, aber weder Flossen noch Schuppen haben, oder fliegende Vierfüßler beziehungsweise Landtiere, die keine Beine haben und auf dem Boden kriechen, repräsentieren die Kräfte der Unordnung, des Dämonischen. Denn

alles Vermischte leugnet und verspottet die göttliche Ordnung. Deshalb weist alles Monströse, Ungeheuer, Teuflische die Spuren karikierender Verschnittenheit auf, daher zeigen die Spottgeburten der Finsternis stets zugleich Klauen, Fangzähne, Flügel, Schwänze, Schuppen, Fell, Hörner und andere Attribute disparater Lebensbereiche. Der Mensch darf mit diesen üblen Kräften nicht in Berührung kommen. Und er darf sie vor allem und schon gar nicht mit der Nahrung aufnehmen. Sie würden unweigerlich Besitz von ihm ergreifen, ihn unrein und unfähig zur Begegnung mit dem Göttlichen machen.

4 Essen stiftet Identität

4.1 Text²

Fußballtrikots und Uniformen teilen eine Doppelfunktion: Sie signalisieren die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe und zeigen zugleich, wer nicht dazu gehört. Speisegebote und Speisetabus haben denselben Effekt. Sie begründen, definieren und stärken eine maßgeblich durch sie geprägte Identität und ziehen die Grenze zu allem, was außerhalb dieser Gemeinschaft bleibt. Darüber hinaus ermöglichen sie eine Reihe weiterer Differenzierungen: Sie trennen beispielsweise die Lauen von den Eifrigen, die Frommen von den Weltlichen oder die Gesetzestreuen von den Abtrünnigen.

4.1.1 Soziale Ordnungskonzepte

Soziokulturell betrachtet haben religiöse Speisegebote damit hauptsächlich zwei Aufgaben: Sie dienen erstens der Herstellung, Sicherung und Abgrenzung eines kollektiven Selbstkonzepts durch gemeinsame Normen sowie ein entsprechendes Belohnungs- und Strafsystem. Und sie ermöglichen zweitens die Errichtung

² <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-identitaetstiftung-100.html>

und Stabilisierung einer sozialen Binnenordnung, indem sie beispielsweise zwischen Laien und Priestern unterscheiden und Vorrechte, Pflichten oder Zuständigkeiten festlegen.

4.1.2 Assimilationsdruck und Selbstbehauptung

Diese Wirkungszusammenhänge werden beispielsweise in der Geschichte des Judentums immer dann sichtbar, wenn der politische, religiöse und kultische Fortbestand des Volkes Israel durch äußere oder innere Bedrohung gefährdet ist. Zu den einschneidenden Krisenerfahrungen dieser Art gehört vor allem die Zeit des Exils von 597 bis 539 vor Christus, als die nach Babylon verschleppte Bevölkerung Judäas einem immensen Assimilationsdruck ausgesetzt ist. Viele Exilanten machen im Lauf der Jahre ihren Frieden mit der Situation und nehmen babylonische Integrationsangebote an. Erst in der Reaktion auf diese "schleichende Babylonisierung" bilden sich wesentliche Elemente des Judentums als bewusste Abgrenzungshaltung und Identitätsanker heraus. Der stärker denn je betonte gemeinsame Glaube mit all seinen kultischen Vorschriften (Beschneidung, Speise- und Reinheitsgebote, [Sabbatruhe](#)) wird zum prägenden Moment der kultischen Selbstbehauptung. Ähnliche Zuspitzungen einer religiös und kulturell motivierten Abgrenzung wiederholen sich in der Abwehr hellenistischer Einflüsse und vor allem nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 nach Christus. In all diesen Krisenphasen bewährt sich die verschärfte Betonung der Speisegesetze als prägendes Element jüdischer Selbstvergewisserung und Selbstbehauptung.

4.1.3 Künstliche Grenzziehung

Nach diesem Muster funktionieren alle Speisegesetze weltweit: Sie werden in erster Linie dann aktiviert, wenn es gilt, einen kultischen und kulturellen Zusammenhalt zu fördern, der durch einen aufgezwungenen Assimilationsdruck beziehungsweise freiwilligen Assimilationswillen akut gefährdet ist.

5 Essen als Glaubensbekenntnis

5.1 Text³

An Bestrebungen, die Widersprüchlichkeit und scheinbare Willkür der unterschiedlichen Speisegebote und Speisetabus zu rationalisieren und medizinisch, hygienisch, ökologisch, ökonomisch oder symbolisch zu begründen, hat es zu keiner Zeit gefehlt. Immer wieder versuchen Theologen, Kulturwissenschaftler, Anthropologen, Philosophen oder Soziologen und Sozialpsychologen, die ausufernde Vielfalt mit den Begriffen und Methoden ihrer Disziplinen zu bändigen.

5.1.1 Die Grenzen des methodischen Blicks

Kulturmaterialisten etwa begreifen Speisegesetze und Nahrungstabus als Folge einer historisch entfalteten Kosten-Nutzen-Rechnung, die Nahrungsmittel tabuisiert, weil ihre Produktion ökologisch und ökonomisch sinnlos ist. Die Vertreter eines symbolischen Verständnismodells beschreiben Nahrungsmittel als Repräsentanten einer Weltordnung, die vordringlich zwischen dem Heiligen und Profanen, dem Reinen und Unreinen unterscheidet. Der soziokulturelle Ansatz betont den identitätsstiftenden und abgrenzenden Charakter von Speisegebote. Darüber hinaus wurden Speisegesetze, zumal die jüdischen, wechselnd als eine Art göttliche Gesundheitsvorsorge oder moralisch-erzieherische Mission begriffen, die den Menschen lehrt, seine Gelüste und Wünsche zu meistern.

5.1.2 Teilwahrheiten aber kein Einheitsmodell

All diese Erklärungsmodelle haben sicher ihre Berechtigung und liefern wertvolle Teilerkenntnisse. Aber keine darf ausschließliche und universale Gültigkeit beanspruchen, keine geht bruchlos und widerspruchsfrei auf. Natürlich lassen sich rein rationale, medizinisch-hygienische Gründe dafür anführen, nichts

³ <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-gehorsam-100.html>

Verdorbenes und schon gar kein Aas zu verzehren. Aber warum essen Juden und Muslime kein Schweinefleisch? Warum ist Kamelfleisch im Judentum verpönt, während es in muslimischen Ländern als Leckerbissen gilt? Wie lässt sich das jüdische Verbot der Vermischung von Milch- und Fleischprodukten vernünftig erklären?

5.1.3 Die Probe aufs Exempel

Die Gegensätze bleiben unversöhnt. Früher oder später kapituliert jede noch so ausgefeilte Theorie und jeder Systematisierungsversuch vor dem Einzelfall und der Besonderheit. Aber möglicherweise zeigt sich gerade darin das Wesentliche. Vielleicht ist der vermeintliche Systembruch das eigentliche System, vielleicht kommt es gerade darauf an, etwas völlig Irrationales und Willkürliches anzunehmen und zu befolgen.

5.1.4 Gehorsam und Bekenntnis

Speisegesetze und Speisetabus sind nicht rational auflösbar. Sie sind ein Akt der Unterwerfung, der Auslieferung und der Anerkennung einer göttlichen Vollmacht, die keine verstandesmäßige Bestätigung, keine wissenschaftliche Akkreditierung braucht. Sie erfahren ihre Rechtfertigung vollständig dadurch, dass Gott als Herr des Lebens und der Schöpfung seinen Willen kundtut und seinen Anspruch auf Gehorsam einfordert. Gerade in ihrer Willkürlichkeit und Unbegreifbarkeit klären Nahrungstabus das grundlegende Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf: Gott will es, der Mensch tut es. Diese Haltung adelt die Speisegesetze zur täglichen Gehorsamsprobe und zum alltäglichen Glaubensbekenntnis.

6 Die jüdischen Speisegesetze

6.1 Text⁴

Die jüdischen Speisegesetze, hebräisch Kaschrut genannt, umfassen weit mehr als eine Aufzählung verbotener und erlaubter Speisen. Sie organisieren, leiten und lenken schlichtweg alles, was mit Essen und Trinken zu tun hat, von der Schlachtung über die Zubereitung und Aufbewahrung der Speisen bis hin zur Kücheneinrichtung und Geschirrverwendung. Der Kern dieses Regelsystems ist in der Tora niedergelegt und gilt als unmittelbare Gesetzgebung Gottes.

6.1.1 Milchiges und Fleischiges sind unvereinbar

Ein wesentliches Merkmal der Kaschrut ist über die Unterscheidung von rein und unrein hinaus das strikte Gebot der Trennung von Fleischigem und Milchigem. Fleisch darf weder zusammen mit Milchprodukten zubereitet, verzehrt noch gelagert werden. Die Einhaltung dieser zentralen Vorschrift ist immens aufwändig. Sie erfordert getrennte Herde, getrenntes Koch- und Essgeschirr, getrennte Küchenspülen und Trockentücher. Noch nicht einmal im Spülwasser dürfen Milch- und Fleischgeschirr zusammen kommen. Die Praxis dieser Trennung geht auf den Toravers "Du sollst nicht kochen das Böcklein in der Milch seiner Mutter" im 2. Buch Mose zurück. Plausibel deuten lässt sie sich möglicherweise als Reflex auf das grundlegende Tabu der Vermischungen des in der Milch symbolisierten Lebens mit der im Fleisch symbolisierten Sphäre der Sterblichkeit und des Todes.

6.1.2 "Iss nicht das Blut mit dem Fleisch!"

Ein weiterer Eckstein der Kaschrut ist das strenge Verbot des Verzehrs von Blut. Als Sitz der Seele ist das Blut heilig und sein Genuss allein Gott vorbehalten.

⁴ <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-kaschrut-100.html>

Um die Nahrung vollkommen blutfrei zu halten, gelten für die Schlachtung besondere Regeln: Das Tier muss von einem besonders geschulten Schächter, dem Schochet, getötet werden. Er durchtrennt zuerst Halsschlagader und Luftröhre mit einem scharfen Messer und lässt die Tiere dann kopfüber aufgehängt vollständig ausbluten. Schließlich werden alle Adern sorgfältig entfernt und das Fleisch vor der Zubereitung zusätzlich in Salzwasser gesäubert.

6.1.3 Reine und unreine Nahrungsmittel

Koscher, also "rein" und für den Verzehr geeignet, ist nur das Fleisch von wiederkäuenden Paarhufern mit völlig durchgespaltenen Klauen. Erlaubt im Rahmen dieser Systematik sind Rind, Schaf, Ziege, Gazelle, Antilope und Gämse. Rein sind darüber hinaus auch alle Wassertiere, die Flossen und Schuppen haben. „Trefe“, also unrein sind alle Tiere, die diese Bedingungen nicht erfüllen, weil sie entweder nicht wiederkäuen oder keine durchgespaltenen Hufe haben. Für den Verzehr verboten sind daher unter anderem Kamele, die zwar wiederkäuen, aber keine gespaltenen Hufe haben, und vor allem das Schwein, das zwar gespaltene Hufe hat, aber nicht wiederkäut. Grundsätzlich unrein sind ebenfalls alle Raubtiere, Raubvögel und Aasfresser, alle Amphibien und Insekten mit Ausnahme einiger Heuschreckenarten, sowie alle auf dem Bauch kriechenden Tiere, wie Schlangen, Schnecken, Maden und Würmer.

7 Essen im Islam

7.1 Text⁵

Im Judentum wie im Islam ist kultische Reinheit eine unabdingbare Voraussetzung für die Begegnung mit Gott und die Gültigkeit kultischer Handlungen: Wer verbotene, das heißt unreine Nahrung zu sich nimmt, wird unrein, darf weder

⁵ <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-alal-haram-100.html>

beten, noch eine Moschee betreten, nach Mekka pilgern und noch nicht einmal fasten.

7.1.1 Unreine Nahrung trennt von Gott

Sehr ähnlich, wenn auch nicht deckungsgleich, ist in beiden Religionen die Liste reiner und unreiner Speisetiere. "Halal" also rein und für den Verzehr zulässig, ist das Fleisch von Schafen, Ziegen, Kühen, Kamelen sowie von Wildtieren wie Rehen, Gazellen, Antilopen oder Zebras. Ebenso halal sind grundsätzlich geschuppte Fische und viele Vogelarten. Haram und damit verboten sind ausnahmslos alle Lebensmittel, die ganz oder auch nur zum Teil aus Schweinefleisch bestehen. Verboten ist darüber hinaus das Fleisch von Tieren, die sowohl auf dem Land wie auf dem Wasser leben (Krokodile, Schildkröten und Frösche), ebenso ungeeignet als Nahrung sind fleischfressende Tiere mit Fangzähnen (Löwen, Wölfe, Bären, Tiger, Hunde, Affen); verboten sind alle Raubvögel (Adler, Geier, Falken) sowie Landtiere ohne Ohren (Schlangen, Ratten, Schnecken, Eidechsen, Tausendfüßler, Skorpione).

7.1.2 Weder Aas noch Blut sind dem Menschen erlaubt

Wie das Judentum verbietet auch der Islam rigoros jeden Verzehr von Blut und Aas. Als rein gilt daher nur Fleisch, das nach islamischem Ritus geschächtet und völlig ausgeblutet wurde: "Verboten ist euch Verendetes, Blut, Schweinefleisch und das, worüber ein anderer als Gott angerufen worden ist, und Ersticktes, Erschlagenes, Gestürztes, Gestoßenes und das, was ein wildes Tier angefressen hat".

7.1.3 Kamelfleisch ja, Alkohol nein

Aller prinzipiellen Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten ungeachtet, gibt es zwischen beiden Religionen eine Reihe deutlicher Unterschiede und Allein-

stellungsmerkmale. So entfällt im Islam das Verbot der Vermischung von "Fleischigem" und "Milchigem" ebenso wie die Auflage, für beide Speisegruppen unterschiedliche Geschirre und Gerätschaften zu benutzen. Dagegen nennt die Überlieferung zu Mohammed den Verzehr des Kamels explizit als vereinendes, identitätsstiftendes Merkmal der Muslime: "Wer nicht von meinen Kamelen isst, gehört nicht zu meinem Volk". Als zusätzliches Abgrenzungstabu und Identitätsmerkmal entwickelt sich darüber hinaus die scharfe Ächtung des Alkohols. Seine Begründung erfährt das strikte Verbot mit dem Hinweis auf Satan, der den Menschen durch Rauschmittel einfängt und vom Gedanken an Allah abhält.

8 Neudeutung der Reinheitsgesetze

8.1 Text⁶

Die ersten Christen waren getaufte Juden, die sich den Speisegesetzen verpflichtet wussten. Mit der Ausbreitung des Christentums verliert das jüdische Fundament seine Selbstverständlichkeit. Bereits die von Paulus gegründeten Gemeinden legen die traditionellen Gebote weniger streng aus als jene in Palästina. Vollends brisant wird der Streit um die Verbindlichkeit jüdischer Traditionen jedoch erst durch Neugetaufte, die das mosaische Gesetz weder kennen noch achten. Die dadurch aufbrechenden Konflikte wiegen schwer: Wie soll man mit diesen "Heidenchristen" verfahren? Müssen auch sie Juden werden, ist auch für sie Beschneidung, die Einhaltung der Sabbatruhe und vor allem die Befolgung der Speisegebote obligatorisch?

8.1.1 Paulus wirbt für Toleranz

Der "Heidenapostel" Paulus erkennt die Sprengkraft der Frage. Statt einen Richtungskampf auszufechten, plädiert er für Toleranz auf beiden Seiten: "Wer Fleisch isst, verachte den nicht, der es nicht isst; wer kein Fleisch isst, richte den

⁶ <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-jesus-100.html>

nicht, der es isst." Dabei kann er sich auf Jesus stützen, der die Speisegesetze zwar nicht aufgehoben, aber in einer Replik auf pharisäische Vorwürfe deutlich relativiert hatte: "Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein." Im Rückgriff auf dieses Wort Christi lehrt Paulus nun, dass an sich nichts unrein ist. "Unrein ist es nur für den, der es als unrein betrachtet. Wenn wegen einer Speise, die du isst, dein Bruder verwirrt und betrübt wird, dann handelst du nicht mehr nach dem Gebot der Liebe. Richte durch deine Speise nicht den zugrunde, für den Christus gestorben ist".

8.1.2 Die Ethisierung der Speisegesetze

Im Zug der fortschreitenden Lösung des Christentums vom Judentum setzt sich die paulinische Auffassung vollends durch. Die Speisegesetze verlieren immer mehr an Bedeutung, die Begriffe "rein und unrein" werden entmaterialisiert und gänzlich ethisiert. Die Qualität der Reinheit wird von ihrer Stofflichkeit abgetrennt. Was nun zählt, ist die Geisteshaltung, die innere Einstellung des Gläubigen, nicht die Observanz eines auf körperlich-dinglicher Reinheit basierenden Regelwerks. So markiert die Aufhebung der jüdischen Speisegebote das Ende eines langen Ausdifferenzierungsprozesses, in dem das Christentum schließlich zu einer eigenen religiösen Identität findet.

9 Teste dein Wissen

9.1 Online-Quiz

<https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/ethik-und-philosophie/essen-religion-speisegesetze-quiz-102.html>

10 Manuskript zur Sendung

<file:///C:/Users/thomac/AppData/Local/Temp/homosexualitaet-132.pdf>

11 Drei Audiodateien (6-9min)

11.1 Kriminalisierung im 19. Jh

https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/homosexualitaet-kriminalisierung-im-19-jahrhundert-ausschnitt-1_x-102.html

11.2 Verfolgung im Nationalsozialismus

https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/homosexualitaet-verfolgung-im-nationalsozialismus-ausschnitt-2_-100.html

12 Beginn rechtlicher Gleichstellung

https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/homosexualitaet-be-ginn-rechtlicher-gleichstellung-ausschnitt-3_-100.html